

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Fragen hierzu bitte an Info@Kahal.De.

Autor: Adolf Heller

Thema: Ermunterungen nach dem Hebräerbrief

Die Brücke, die von dem grundlegenden Evangelistendienst zu den letzten und tiefsten Wahrheiten führt, die ein biblischer Lehrdienst vermitteln sollte, ist der **Dienst der Ermahnung**. Wer wirklich zum Herrn gekommen ist, bedarf der Ermahnung, nun auch mit Herzensentschluss bei Christus zu verharren und in Ihm zu bleiben (Apg. 11, 23; 1. Joh. 2, 28). Nur wer im Gehorsam des Glaubens treu beim Herrn bleibt, vermag des Segens- und Lichtsreichtums biblischer Lehre, die in die Fülle Gottes führt (Eph. 3,19), teilhaftig zu werden.

Darum wird jede biblische Wahrheit irgendwie mit einer Ermahnung verknüpft, und jede befolgte Ermahnung leitet zu neuen, tieferen Erkenntnissen und Einsichten in Gottes Gedanken und Wesen hinein; deshalb werden auch Ermahnung und Lehre so oft miteinander genannt.

Denken wir nur etwa an Kol. 1, 28: "Wir ermahnen jeden Menschen und lehren jeden Menschen in aller Weisheit, auf dass wir jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen." Oder erinnern wir uns an Kol. 3,16:

"Lehrt euch gegenseitig in aller Wahrheit und ermahnt euch gegenseitig!" Oder lesen wir Röm. 12, 7.8 nach: "Lasst uns bleiben im Dienst: der da lehrt, in der Lehre; der da ermahnt, in der Ermahnung!"

Timotheus soll die Anweisungen, die er von seinem geistlichen Vater Paulus bekommt, "lehren und ermahnen" (1. Tim. 6, 2), er soll "überführen, strafen, ermahnen mit aller Langmut und Lehre" (2. Tim. 4, 2). Genau den gleichen Zusammenhang ersehen wir aus der Anweisung des Apostels an Titus: Aufseher und Älteste der Gemeinde sollen fähig sein, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen (1, 9).

Dabei wollen wir die viel zu wenig beachtete Tatsache festhalten, dass der biblische Sinn von Ermahnung nicht nur Warnung und Drohung, sondern vielmehr weit öfter Aufmunterung, Zuspruch und Trost bedeutet. Hat doch der Heilige Geist den Namen und Titel "**Paraklet**" = Sachwalter oder Verteidiger, Tröster, Fürsprecher und Helfer.

Vielleicht lässt uns ein kleiner Hinweis das besser begreifen. Wenn wir die Ermahnungen des Hebräerbriefes, dieses großartigen Lehrschreibens, das uns auf dem Hintergrund des Gesetzes, des israelitischen Kultes und der Engelwelten die Größe und Glorie Christi aufleuchten lässt, nachlesen, so fällt uns etwas auf. Der Schreiber dieses köstlichen Briefes sagt seinen Lesern nicht: "Ihr sollt... Ihr müsst ... Wehe euch, wenn ihr nicht..." Nein, so sprechen die Zehntausende religiöser Zuchtmeister (1. Kor. 4, 15a).

Wirkliche Väter in Christus **ermuntern und bitten** (1. Kor. 4, 15b). Die Ermahnungen und Ermunterungen in den letzten vier Kapiteln des Hebräerbriefes werden mit den heilig flehenden Worten "**lasst uns**" eingeleitet, wobei der Schreiber sich mit seinen Lesern zu einer Einheit zusammenschließt und seine Bitten nicht nur den andern, sondern auch sich selber sagt.

Betrachten wir einige dieser göttlichen Ermunterungen und tun wir uns damit den Dienst gegenseitiger biblischer Ermahnung!

1. Die Ermunterung zum Glauben

"Lasst uns hinzutreten (aus dem Vorhof in das Heiligtum: Hebr. 10,19-21) mit wahrhaftigem Herzen in voller

Gewissheit des Glaubens" (10, 22). Wer im Vorhof Vergebung seiner Sünden fand, soll dabei nicht stehen bleiben oder gar wieder in die Wüste der Welt hinausgehen, um sich dort in der Christusferne zu verlieren, sondern vielmehr "zu dem großen Priester über das Haus Gottes" hinzutreten (herankommen, vorrücken, sich Gewinn erwartend an etwas beteiligen).

Das soll geschehen mit wahrhaftigem Herzen, d.h. vor Gott völlig wahr geworden, wobei man Ihm auch das Letzte genannt und bekannt hat, und in voller Gewissheit des Glaubens. Von dieser vollen Glaubensgewissheit lesen wir hinsichtlich Abrahams bei Paulus im Römerbrief: "Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewissheit, dass Er, was Er verheißen habe, auch zu tun vermöge" (4,20.21).

Besitzen auch wir diese heilige, gottgefällige, den Vater verherrlichende Vollgewissheit, dass Er das, was Er verheißen hat, auch wirklich aus- und durchführen kann? Oder verunehren wir Gott durch Misstrauen und Unglauben, indem wir befürchten und meinen, Verhältnisse, Menschen oder Dämonen seien stärker als Gott und könnten Ihn an der Erreichung Seiner Heils- und Liebesziele dauernd und endgültig hindern?

Lasst uns Gott all das zutrauen, was Er verheißen und beschworen hat und wofür Er sich selbst in Seinem Sohn opferte! Möchten wir doch nicht länger im Vorhof der eignen Errettung stehen und stecken bleiben, sondern "Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum... mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens"! -

2. Die Ermunterung zur Hoffnung

"Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten!" (Hebr. 10, 23). Das Bekenntnis der Hoffnung blickt in die Zukunft. Der Glaube klammert sich an das, was Christus für uns getan hat, an Sein vollgültiges, allgenügsames Erlösungswerk am Kreuz. Die Hoffnung oder Erwartung jedoch schaut in zuversichtlicher Gewissheit nach dem aus, was der Herr aufgrund Seiner vollbrachten Erlösung nach Seinem und des Vaters Wort und Eidschwur einmal an uns und Seiner ganzen Schöpfung tun wird.

Die Bürgschaft dafür, dass der Herr auch all das einmal ausführen wird, was Sein heiliger Mund versprach, ist nicht unsre Frömmigkeit oder christliche Betriebsamkeit, sondern zutiefst nichts anderes als Seine eigne Treue, die von Seinen Verheißungen niemals abgehen wird, auch wenn Er die Erfüllung wegen der Untreue und des Versagens Seiner Geschöpfe für Äonen hinausschieben muss. Darum begründet der Apostel Seine Ermunterung, das Bekenntnis der Erwartung, das Zeugnis der Hoffnung unbeweglich festzuhalten, nicht mit den Worten "denn treu seid ihr", sondern: "denn **treu ist Er**, der die Verheißung gegeben hat" (Vers 23b).

Möchten auch wir, du und ich und alle, die den Herrn wirklich kennen und lieben, dieser Ermunterung Folge leisten, damit sich das paulinische Gemeindegebet von Eph. 1 an uns erfülle und wir mit erleuchteten Augen des Herzens wissen, welches die Hoffnung Seiner und damit auch unsrer Berufung ist (Vers 18)! Das bedeutet das unbewegliche (eig. unbeugsame!) Festhalten des Bekenntnisses der Hoffnung, wozu wir ermahnt und ermuntert werden, auch wenn es uns von seiten der gottlosen und frommen Welt oft nur Schmach einbringt.

3. Die Ermunterung zur Liebe

"Lasst uns aufeinander Acht haben zur Anreizung zur Gottesliebe!" (Hebr. 10, 24). Wenn der natürliche oder seelische Mensch gereizt wird, dann kommt alles andere aus seinem Herzen und seinen Gebärden heraus als Liebe. Die Schrift aber kennt einen Anreiz zur Liebe. Wenn wir nicht den Reizungen und Lockungen des Fleisches, sondern denen des Geistes uns öffnen und ihnen folgen, dann kommt selbstverleugnende Gottesliebe heraus. Nur wer das immer wieder in heiligem Staunen erleben darf, weiß um die Wonnen und Seligkeiten, die dadurch in uns geboren werden.

Wenn wir nun den Zusammenhang des 24. und 25. Verses beachten, so fällt uns auf, dass die Gottesliebe und die "guten Werke", zu denen wir einander anreizen sollen, zunächst darin bestehen, dass wir unser Zusammenkommen nicht versäumen oder aufgeben. Das hier vorkommende Wort episynagogä bedeutet nun ein Mehrfaches. Zunächst ist es das Zusammenkommen der Ortsgemeinde, das "In-die-Stunde-Gehen", um es einmal schwäbisch auszudrücken. Dann aber ist es auch die durch das Zusammenkommen entstandene Gottgemeinde, in der der Herr in besonderer Weise gegenwärtig ist und sich offenbart.

Darüber hinaus hat aber das Wort episynagogä einen noch viel tieferen Sinn. Es kommt nur noch ein einziges Mal in der Schrift vor, nämlich in 2. Thess. 2. Dort lesen wir (Vers 1. 2a): "Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres **Versammeltwerdens** zu Ihm hin, dass ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gesinnung."

Was ist mit diesem "Versammeltwerden" zu dem Herrn Jesus Christus gemeint? Ist es die Entrückung der Gemeinde des Leibes Christi oder ist es die Errettung Israels und seine Vereinigung mit seinem wiederkommenden König und Messias? Wenn der 2. Thessalonicherbrief, wie manche geistvollen Schriftforscher meinen (z.B. Prof. Harnack, Berlin), an Judenchristen ging, die eine noch nicht in die Gemeinde eingeschmolzene Minderheit bildeten, dann wäre das eine ausgesprochen jüdische Endzeiterwartung. Wenn aber der 2. Thessalonicherbrief an die gleichen Empfänger geht wie der erste, dann wäre die episynagogä die Entrückung der aus gläubigen Nichtjuden ("Nationen") und Juden bestehenden Christuskörperschaft. Soweit wir die Schrift zu verstehen glauben, ist wohl das Letztere der Fall. Doch wollen wir nicht darüber streiten. Ein einheitliches, lückenlos bis in alle Einzelheiten gehendes Lehrbild göttlicher Wahrheit werden wir wohl nicht haben, ehe Christus wiederkommt. Aber einander zur Liebe anreizen, dass wir unser Zusammenkommen mit dem Herrn - hier im Geist mit den Brüdern und dort in der Herrlichkeit mit Ihm selbst - nicht versäumen, das können und dürfen und sollen wir tun!

4. Die Ermunterung zum Kampf

"Lasst uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde abgelegt haben und abgelegt halten, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf!" (12,1 b). Je näher wir der Endzeit kommen, umso ausgeprägter wird der Weg der gläubigen Gemeinde ein Entscheidungskampf um das Letzte und Höchste sein: um die Erreichung der Vollendung und um Gott selbst. Wer hier nicht zu einem Totaleinsatz bereit ist, wird, menschlich gesprochen, das Ziel nicht erreichen.

Das Bild unsres Verses ist äußerst lehrreich. Wir alle haben uns in der Schule oder auch sonst wie sportlich betätigt und uns sicherlich auch an manchem Wettlauf beteiligt. Da ist es niemand eingefallen, seine schwere, ihn vielleicht einengende Kleidung anzubehalten oder gar eine Feldflasche anzuschlappen und eine Brottasche umzuhängen. Für einen Wanderer sind ein Wetterumhang, eine Getränkeflasche und eine Tasche mit Verpflegung gewiss weder ein Unrecht noch eine Torheit, sondern sogar eine Notwendigkeit. Aber für einen Läufer, der unter Aufbietung aller Kräfte so rasch wie nur irgend möglich einem Ziel und Siegespreis entgegeneilt, sind das Hindernisse, die ihn nur hemmen und die er daher ablegt.

Genauso ist es im Geistlichen. Wer sich damit begnügt, als "Wanderer zwischen zwei Welten" ein gemütliches Leben zu führen und ja nicht als "extrem und schwärmerisch" zu gelten, den wollen wir um sein Wohlleben in Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, Unterhaltungen und Vergnügen keineswegs schmähen oder gar beneiden.

Wer aber etwas weiß von der "Wolke von Zeugen", von den unsichtbaren Zuschauern der Himmelswelten (1. Kor. 4, 9; Eph. 3,10; Hebr. 12,1), die vorgebeugt oder gebückt (1. Petr. 1,12) und erwartungsvoll (Röm. 8,19) uns beobachten, der wirft der Erde "ihren armen Kot zu Fuß", und eilt dem Ziel der Vollendung entgegen.

Das war immer die Einstellung der wirklich Gottergriffenen und Geisterfüllten, aller wahren Apostel, Propheten und Märtyrer. Freilich wurden sie, die oft heimatlos umherirrten (Hebr. 11, 38b), verhöhnt und geschlagen und

für Narren gehalten (Hebr. 11,36; 1. Kor. 4,10). Aber die Welt war ihrer nicht wert (Hebr. 11, 38a) und wird dereinst die, die jetzt von ihr bedrängt werden, als solche erkennen, in denen Christus verherrlicht und bewundert wird (2. Thess. 1,10) und die die wahren Gottgeliebten sind. Nur wer zielstrebig unter dem Wohlgefallen Gottes steht, wird auch die Vollendung erreichen und die Krone erlangen (1. Kor. 10, 5-11; 9, 24-27; 2. Tim. 4, 7.8).

5. Die Ermunterung zur Gunstbezeugung

"Lasst uns Gnade (Gunstbezeugung, Freude, Hulderweis) haben!" (Hebr. 12, 28). Das bedeutet, dass wir einerseits von den Liebes- und Segenskräften der Zuneigung Gottes leben und zehren und andererseits Gott dafür Danksagung darbringen und unsern Brüdern und Mitmenschen in heiliger Freude Huld oder Gunst erzeigen.

Zwei wichtige Fragen löst uns der Textzusammenhang unsres Verses:

1. Warum können und dürfen wir Gnade empfangen? 2. Worin erweist sich und wodurch wirkt sich der Besitz der Gnade aus?

Wir können und dürfen deshalb Gnade nehmen, weil wir ein unerschütterliches Reich (genauer: Königreich) empfangen. Das bezieht sich im eigentlichen und engeren Sinn zunächst auf Israel. Dafür bieten das Alte und das Neue Testament in den Evangelien, der Apostelgeschichte, den nichtpaulinischen Briefen und der Offenbarung unerschöpfliche Zeugnisse.

Aber im weiteren Sinn gehören auch wir als Glieder des Leibes Christi zum Reich. Belehrt uns nicht der Apostel Paulus, dass wir aus der Vollmacht der Finsternis errettet und in das Königreich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt worden sind (Kol. 1, 13)? Wer sollte da noch sagen, wie man das manchmal hören kann, wir hätten als der Körper des Christus gar nichts mit dem Reich zu schaffen, da der Reichsbegriff der Schrift ausgesprochen jüdisch sei? Welch eine Torheit! Als ob ein Herrscher nichts mit seinem eignen Reich zu tun hätte! Wir sehen, wie man alles in blindem Eifer überspitzen und dadurch fast in sein Gegenteil verkehren kann. Hüten wir uns davor, indem wir am Wort der **ganzen** Schrift und in der heiligen Einfalt des Glaubens bleiben! Wir haben ein unerschütterliches Reich empfangen. Wenn "alles unser" ist (1. Kor. 3, 21), dann doch auch das **Reich**, d.h. die Teilhaberschaft an der **Gottesherrschaft** bis zu dem Augenblick, da Gott alles in allen sein wird und jede Macht, Gewalt und Herrschaft aufgehoben ist (1. Kor. 15, 24-28).

Die Gnadenkräfte, die wir empfangen haben, befähigen uns, Gott in Furcht und heiliger Scheu wohlgefällig zu dienen. Sie machen uns nicht frech und übermütig, wie das bei Schwärmern und Phantasten aller Schattierungen im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder vorkam. Solange wir im Fleische leben, beseelt uns eine Kraft und Freude der Heilsgewissheit, wie sie nicht überboten werden kann - aber es gibt keine absolute, **in uns** fundierte Heilssicherheit. Wir sind noch nicht am Ziel und tragen noch in uns alle geschöpflichen Sündenmöglichkeiten in einer Welt unausrottbarer Sündengegenwart.

Gott hat dennoch an unserm Dienst, so schwach und unvollkommen er auch sei, Wohlgefallen und Freude. Und diesen wunderbaren Zusammenhang zwischen dem, was wir empfangen haben, und dem, was wir nun entsprechend unsrer Berufung tun und sind, zu sehen und zu üben, dazu wollen wir uns gegenseitig immer wieder ermuntern! -

6. Die Ermunterung zur Absonderung

"Lasst uns zu Ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, Seine Schmach tragend!" (Hebr. 13,13). Christus litt außerhalb des Tores. Das Tor ist nach der Heiligen Schrift eine Stätte des Gerichts. Das Gericht der Menschen hatte den Sohn Gottes hinausgetan. Die Erde konnte Ihn, den einzigen Heiligen und Reinen, nicht ertragen. Er musste sterben. Nicht nur in den geweihten Heiligtümern, zu deren innersten Räumen Er gar keinen Zutritt hatte noch hätte, wenn Er jetzt auf Erden wäre (Hebr. 8, 4), sondern sogar in der zur Hure

gewordenen Stadt Jerusalem war kein Raum für Ihn.

Wer nun irgend von Christus wirklich ergriffen ist, der geht den gleichen Weg wie sein Herr. Das ist gar nicht anders möglich! Er begibt sich außerhalb des Lagers und trägt Christi Schmach. Die Gewissheit der Vergebung der Sünden, die Höhe seiner Berufung und die vor ihm liegenden Äonen der Herrlichkeit lassen ihn mit Freuden das Kreuz erdulden.

Im Vorbild sehen wir das schon bei Mose dargestellt: "Mose nahm das Zelt (die Stiftshütte!) und schlug es auf außerhalb des Lagers, fern vom Lager, und nannte es Zelt der Zusammenkunft. Und es geschah, ein jeder, der Jehovah suchte, ging hinaus zum Zelt der Zusammenkunft, das außerhalb des Lagers war" (2. Mose 33, 7). "Jeder, der den Herrn suchte, ging hinaus." Es ist, menschlich gesprochen, Sache des Einzelnen, mit dem Herrn in Lebensgemeinschaft und Liebesgemeinschaft zu kommen. Die äußere Zugehörigkeit zu einer noch so frommen Körperschaft genügt nicht. Wie weit hat man diesen selbstverständlichen Grundsatz der persönlichen Heilserfahrung und Heilsaneignung durch die bewusste Hingabe seines Ich an Christus, die ungeteilte Lebensweihe an Gott, nicht nur in den mehr oder weniger verweltlichten Großkirchen, sondern weithin auch in den Freikirchen und Gemeinschaften verloren!

Wer nicht den Mut hat, den Grundsatz heiliger Absonderung von Welt und Sünde anzuerkennen und durchzuführen, wie er etwa in 2. Kor. 6, 14-18; 2. Tim. 3, 1-5 klar ausgesprochen ist, wird mit der Masse, in der die Liebe erkaltet, umkommen (Matth. 24,12). Unsre Kraft und unsre Freude liegt nicht in der Vermischung mit der Welt und ihren im tiefsten Grunde gottlosen Zielen und Idealen, sondern in der totalen inneren Absonderung von Welt und Sünde.

7. Die Ermunterung zum Lobe Gottes

"Lasst uns Gott stets (immer, fortwährend, allezeit) ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen (oder segnen)" (13,15).

Das Opfer des Leibes Christi ist ein- für allemal vollbracht und ewiggültig. Nichts kann von irgendeinem Geschöpf dazugetan oder hinweggenommen werden. Es ist allein gültig und vollkommen ausreichend für die Sühnung der Sünden der ganzen Welt (1. Joh. 2, 2).

Anders ist es mit dem Lobopfer! Es wird nie verstummen, sondern auch in den dunkelsten Zeiten selbst unter Martern und Qual weitertönen, bis es einmal das ganze Weltall erfüllt, wenn alles, aber auch wirklich alles, den Herrn lobt (Ps. 150, 6). Dann werden nicht nur die Himmlischen und die Irdischen, sondern auch die Unterirdischen lobpreisend bekennen (das ist der genaue Sinn des im Urtext gebrauchten Wortes!), dass Jesus Christus der Herr ist, um durch eben dieses Lob Gott, den Vater, zu verherrlichen (Phil. 2, 10.11).

Dass wir das schon jetzt als Erstlinge tun dürfen, dass wir inmitten einer Welt voll Furcht und Leid, voll Hass und Ungerechtigkeit, voll Verzweiflung und Grauen, Gott **allezeit für alles danken** dürfen (Eph. 5, 20), das ist ein Vorrecht ohnegleichen. Was das bedeutet für das Herz unsres Gottes und Retters und das Heil der Schöpfung, davon haben wir jetzt kaum eine Ahnung. Wir werden es dereinst mit Staunen und Anbetung erkennen.

Und zu diesem Dienst dürfen wir einander ermuntern und ermahnen und uns gegenseitig helfen. Die Frucht der Lippen, die Seinen Namen segnen, ist Gott wertvoller als die Pracht der Cherubim und Seraphim, der Throne und Mächte und Herrschaften und Gewalten in den strahlenden Himmelsregionen. Wenn ein Mensch, der in der ungeheuren, immer stärker werdenden Spannung eines enttäuschten, scheinbar sinnlosen Lebens steht, dessen umgetriebenes, zerrissenes Herz an sich selber und an allen Geschöpfen irre geworden ist - wenn ein solcher Mensch dennoch lobt und dankt und preist und anbetet, so ist das für den Vater und den Sohn, für die heiligen Engel und für die Finsternisgewalten der Tiefe von unendlich großer Bedeutung. Wenn schon das Lob eines Hiob den Satan verstummen machte, was wird dann erst die Anbetung der Gemeinde

des Leibes Christi bewirken! Lasst uns darum ununterbrochen, in Freude und Leid, in Wehen und im Wohlergehen, Gott Opfer des Lobes darbringen und Seinen Namen segnen!

-Wir haben sieben Ermahnungen aus den letzten vier Kapiteln des Hebräerbriefes betrachtet. Wollen wir uns nicht auch gegenseitig ermuntern mit diesen herrlichen Gotteswahrheiten, die unsre Herzen von dem Zauber der Sünde und der Weltangst und Todesfurcht dieser armen, gequälten Erde lösen und mit den Freudenkräften der zukünftigen Äonen füllen?

Gott gebe uns, dass wir in aller Einfalt des Glaubens nach den Worten unsres Bruders und Lehrers, des Nationenapostels, handeln, der uns in Kol. 3,16.17 schrieb: "Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig **lehrt** und ermahnt mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade. Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch Ihn."